



BRILL

Review

Author(s): Erwin R. Marschall

Review by: Erwin R. Marschall

Source: *Die Welt des Islams*, Bd. 4, H. 1/2 (Sep. 25, 1916), pp. 136-137

Published by: [Brill](#)

Stable URL: <http://www.jstor.org/stable/1569369>

Accessed: 08-01-2016 13:26 UTC

Your use of the JSTOR archive indicates your acceptance of the Terms & Conditions of Use, available at <http://www.jstor.org/page/info/about/policies/terms.jsp>

JSTOR is a not-for-profit service that helps scholars, researchers, and students discover, use, and build upon a wide range of content in a trusted digital archive. We use information technology and tools to increase productivity and facilitate new forms of scholarship. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.



Brill is collaborating with JSTOR to digitize, preserve and extend access to *Die Welt des Islams*.

<http://www.jstor.org>

5. Abdul Hamid. 6. Die Zeit der Revolution. 7. Ausblicke. III. Buch. Völkische Verhältnisse im türkischen Reiche. 1. Die Osmanen. 2. Die Armenier. 3. Die Juden. 4. Die Araber. 5. Der Ottomanisierungsgedanke. IV. Buch. Volkswirtschaftliches. 1. Allgemeines. 2. Bevölkerungsdichte. 3. Landwirtschaft. 4. Türkische Finanzfragen. 5. Handel und Zölle. 6. Industrie. V. Buch. Von türkischer Kunst und Literatur. 1. Vorbemerkungen. — Die Baukunst. 2. Kunstgewerbe. 3. Malerei. 4. Literatur, Presse und Theater.

Das Werk ist die Frucht dreijähriger Arbeit in der Türkei, wo der Verfasser als Generalstabsoffizier in türkischen Diensten tätig war. Endres suchte mit offenen Augen selber zu sehen, er sucht in allem nach den treibenden Kräften und berichtet mit großer Gradheit und Ursprünglichkeit. Das kann zu Widerspruch reizen da, wo dieser oder jener Leser die ohne Zwang vorgetragene persönliche Überzeugung des Verfassers nicht zu teilen vermag, wie etwa im Abschnitt über die Frau des Orients. Aber der im Buch stark hervortretende persönliche Zug ist doch letzten Endes ein großer Vorzug des Werkes. Mit dem persönlich Geschauten verknüpfte der Verfasser das Studium guter Literatur: er hat Georg Jacob, C. H. Becker, Martin Hartmann und andere gelesen und verwertet. Alles freilich nicht in systematischer Darstellung oder mit den besonderen Nachweisungen, wie man sie in wissenschaftlichen Werken gewohnt ist; ein Handbuch ist das Werk von Endres nicht. Es kann aber als eine gute allgemeine Einführung namentlich in die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Türkei bestens empfohlen werden. Ein am Schluß gegebenes Register der Orte und Personen ist reichhaltig und nützlich.

G. Kampfmeyer

Konstantinopel. Von Cornelius Gurlitt. Neue Ausgabe. Leipzig: Kurt Wolff o. J. (Die Kultur. Sammlung illustrierter Einzeldarstellungen, 31. und 32. Band.) 118 S. mit 32 Vollbildern in Tondruck. Kart. 1.50 Mk.

„Konstantinopel“ — ein Wort nur der Titel, doch welch eine Mannigfaltigkeit der Geschehnisse, welch eine Fülle der Bilder bergen die Blätter dieses Buches. Vom Jahre 658 v. Chr. an, da die Stadt unter dem Namen Byzanz als eine Kolonie des kleinen dorisches Staates Megara gegründet ward, hat hier ein rastlos bewegtes Leben gebrandet, haben sich hier die Völker der Erde zusammengefunden in bunterem Gemisch als Rom es je sah, noch sonst eine Siedelung der Menschen. Es treten als Hauptabschnitte der geschichtlichen und kulturellen Entwicklung der Stadt hervor: die Zeit um 330, da Konstantin ihr seinen Namen gab und sie zur Hauptstadt des Römerreiches machte, die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts, die ihr unter Justinians Regierung eine Fülle prächtiger Bauten schenkte, und das Jahr 1453, da Sultan Mohammed II. Konstantinopel eroberte und somit dem oströmischen Reiche den Todesstoß gab. Um diese Ereignisse der Weltgeschichte schlingt sich ein buntes Rankenwerk weiterer Begebenheiten und Ereignisse. Die gruben alle mehr oder minder tiefe Züge in das Antlitz der stolzen Stadt. — Dies ist, was dem Buch die persönliche Note gibt: die innere Wärme, mit der der Verfasser Konstantinopels kunsthistorischer Entwicklung nachgegangen ist. Hier ist Professor Gurlitt auf seinem Gebiet, hier weiß er zu packen und Herzen mitzureißen, so sie für Schönheit empfänglich sind. Ein paar Zeilen aus der Schilderung des Wunderbaues der Hagia Sophia mögen das erweisen: „Der schönste Innenraum der Welt! Wozu Vergleiche, wenn man vor einem Einzigem steht. 532—537 ist er entstanden; seit 1375 Jahren steht er im wesentlichen unverändert. Neun Jahrhunderte haben Christen hier zu ihrem Gott gebetet, viereinhalb

Jahrhundert beten Mohammedaner hier. Der Vollhauch geschichtlicher Bedeutung fliegt durch den gewaltigen Saal. Gibt es in zweites Werk von so erschütternder Vergangenheit? Wie jung, wie neu erscheinen uns unsere romanischen Dome; wie fremd, ihres Zweckes beraubt die zu Ruinen verfallenen Tempel des alten Hellas: hier ein Werk, das durch die Weiten der Zeit hindurch seinem Berufe diene, so oder so; das nie seinem Gebrauch entfremdet war; ein Werk, so einheitlich und so überzeugend in seiner Wucht, daß nun bald anderthalb Jahrtausende hindurch die neuerungssüchtigen Menschen an ihm nichts wesentliches zu ändern wagten; nicht die Kaiser von Byzanz, nicht die rohen Sieger des Nordens, die in der Zeit der Kreuzzüge Konstantinopel eroberten, nicht die launischen Sultane der Osmanen“. — Die dem Buche eingefügten 32 Vollbilder in Tondruck geben in der Mehrzahl kunsthistorisch interessante Bauten wieder (Hagia Sophia, Moschee Sultan Suleiman I., Laleli-Moschee, Kaiserschloß in den Blachernen etc.) und sind eine willkommene Ergänzung zu dem Text. Das auch in seinem äußeren Gewande geschmackvoll anmutende Bändchen wird manch einem Freude machen. Erwin R. Marschall

Leonhard (Prof. Dr. Richard), Paphlagonia — Reisen und Forschungen im nördlichen Kleinasien. — Mit einer topographischen und einer geologischen Karte in 1:400 000, 37 Tafeln und 119 Bildern im Texte. Berlin, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) 1915. XIV + 402 S. Gr. 80.¹

Im Zentrum des Interesses steht heute für den Türkei-Politiker Anatolien. Seine Wirtschaft ist das Problem der nächsten Zukunft, denn hier wurzelt das Türkentum. Leider entzog eine unweise Regierung Jahrhunderte hindurch dem Lande Kraft um Kraft, ohne Ersatz zu gewähren. Wird Anatolien aufgebaut², dann geht es mit der politischen Machtentwicklung des Osmanischen Reiches schnell und sicher vorwärts.

Nicht gering ist die Zahl der Deutschen, die in Kleinasien beobachtend gereist sind. Besonders hebe ich hervor die Offiziere Maercker, von Prittwitz und Kannenberg, die ausgezeichnete Aufnahmen machten und die wirtschaftspolitischen Studien Fitzners. Nun erscheint **Leonhard** mit dem Ergebnis dreier großen Reisen, die dem gründlichen Studium Paphlagoniens galten.

Sein Werk ist ein Denkmal zähen deutschen Fleißes, verbunden mit einer seltenen Begabung, außer auf dem eigensten Fachgebiete auch auf anderen zu sehen, und der noch selteneren, aus vielfältigen Beobachtungen und Studien in einer geistreichen Synthese ein Gesamtbild aufzubauen. Paphlagonien steht vor dem Leser da, festgefügt; man gewinnt die Ueberzeugung: das, was nicht gesehen und beschrieben ist, birgt keine Geheimnisse; alles, was auf diesem begrenzten Gebiete von Interesse ist, ist von dem Verfasser zusammengestellt und seiner Darstellung eingefügt worden.

¹ Das Referat ist zu einem Denkmal *piae memoriae* geworden. Richard **Leonhard** ist im Juni d. J. 43 Jahre alt in Breslau gestorben. Seine Augen konnten sich sättigen an dem Lande, das er liebgewonnen, und sein reger Geist konnte das Erfahrene nach allen Richtungen durcharbeiten. Blieb ihm die Lösung weiterer Probleme der historischen Geographie versagt, so ist sein „Paphlagonia“ ein unvergängliches Monumentum dieser vielseitigen und dabei tief eindringenden Persönlichkeit. M. H.

² Einige Gedanken zum Aufbau Anatoliens legte ich nieder in „Anatolien“ Deutsche Levante-Zeitung vom 1. April 1916.